

Bayrischer Bauernbua singt heimlich Arien

Nachwuchskabarettist Martin Frank trat zum ersten Mal in der Schweiz auf – bei den «3 Eidgenossen»

Frisch von der Leber schien der niederbayrische Gast im Kulturlokal «3 Eidgenossen» fast zwei Stunden zu plaudern. Nicht nur er selber musste oft lachen über Pointen und Skurriles aus dem Bayerischen Wald, das Publikum konnte am Freitagabend ebenfalls herzlich lachen, als Martin Frank vom Hundertsten ins Tausendste stolperte.

Monica Dörig

Einen Fehler machte der Kabarettist aus dem Landkreis Passau nicht: Er übersetzte kaum etwas ins Hochdeutsche, auf dass ihn die Schweizerinnen und Schweizer besser verstünden. Dass die Gäste in der voll besetzten ehemaligen Gaststube «3 Eidgenossen» am Landsgemeindeplatz von Appenzell nicht alle Dialektwörter verstanden und Begriffe wie «Wolpertinger» nicht kannten, tat dem Vergnügen, Martin Frank zuzuhören, keinen Abbruch.

Zum ersten Mal in der Schweiz

Der gelernte Verwaltungsfachangestellte, der schon im zarten Alter von 19 Jahren als Standesbeamter fünf Ehen gestiftet hat, absolvierte in München bis August 2017 die Schauspielschule. Schon als Teenager war er als Slam Poet unterwegs. Er heimste über ein Dutzend Preise ein und ist ein bekanntes Gesicht in bayrischen Kabarettsendungen. Aber er war bisher noch nie – weder privat noch als Künstler – in der Schweiz. Er wollte die Ostschweiz unbedingt näher kennenlernen, versicherte er nach der Vorstellung, denn er wird bald in Winterthur auftreten. Nach seinem Engagement in Appenzell musste er nämlich frühmorgens heimreisen – wegen Heuwetter.

Dass er keinen Bachelor hat, den man heutzutage scheinbar von jedem erwartet, dazu steht er. Martin Frank macht sich hingegen Gedanken über die Gründe des Fachkräftemangels (der in der Schweiz ja auch beklagt wird) und ortet eine Ursache in der Bachelor-Mania. Dennoch wundern sich die Verantwortlichen, was wiederum den Kabarettisten verwundert.



Martin Frank zog das Publikum in seinen Bann.

(Bild: Monica Dörig)

«Wenn ich in den Bodensee nei spring, frag ich mich ja auch nicht: Oha, warum is denn do so nass?»

Jung und reich an Erfahrungen

Aufgewachsen als Bauernbub kann er aus einem reichen Schatz an Erfahrungen schöpfen aus Haus und Hof. Bauernregel Nummer eins, von der Oma aufgestellt: «Erst kommt das Rindvieh, dann kommst du!». Auch aus seiner Tätigkeit auf der Verwaltung, und aus dem Umzug in die Grossstadt lassen sich vortrefflich Pointen extrahieren. Martin Frank kokettiert

mit seinem Alter und man verzeiht ihm ein paar ältere Gags und Klischees. Politisches streift er nur am Rande.

25 Jahre empfindet er als «Transitalter», als eine schwierige Lebensphase, die einen in Sinnkrisen stürzen kann. Davon durchlebt er einige in seinem Programm «Es kommt wie's kommt». Wenn ihm vor Rührung fast die Stimme versagt und er den Dackelblick aufsetzt, möchte man ihn knuddeln. Mit dem Publikum interagiert er gern, mal jugendlich unverschämt dann wieder herzlich. Er bindet die Zuhörenden geschickt in sein Geplauder

ein und reagiert sehr spontan – wie ein guter Schauspieler eben.

Orgel- und Gesangsunterricht

Nun, wie viele seiner Berufsgenossen ist er leider arbeitslos und lebt und hilft darum auf dem elterlichen Hof. Einzig als Nikolaus wurde er in der Gemeinde engagiert. «Des is wie wenn du den glernten Frisör zum Rasenmähen rausschickst». Martin Frank hat wie viele Bayern ein Talent für solch bildhafte Sprüche. Sein musikalisches Talent behandelt er fast verschämt. Als Bua spielte er Trom-

pete, dann Klavier und liess sich als Kirchenorganist ausbilden. Heimlich schmettert er Opernarien – seit Jahren nimmt er Gesangsunterricht. Einige Kostproben davon gab's, zum Teil mit adaptiertem Text, zum Glück bei den «3 Eidgenossen». Trotz schöner Stimme klappte es nicht mit der Aufnahme ans Mozarteum in Salzburg, berichtete Martin Frank mit brechender Stimme. Das Appenzeller Publikum war hingegen sehr angetan und traut ihm eine grosse Karriere als Mime und Opernsänger zu – trotz hundsgewöhnlichem Namen.